download unter www.zobodat.at

gebrochenen Fünfzigers, als er nach fast 23jähriger makelloser städtischer Dienstzeit sich bereden liess, einen pensionslosen Abschied zu fordern und zu unterschreiben — zu dem Zwecke, fortan in Jena, lediglich aus dem Ertrage weniger Privatstunden, ein kümmerliches Dasein zu fristen!

Was damals Jena empfing, waren kaum noch „rudera" von dem, was er der Vaterstadt gewesen. Noch immer aber war sein wissenschaftliches Streben nicht ganz erloschen, und noch fand sich deshalb auch dort ein neuer Kreis von Freunden und Gönnern. Und diese Jenaer und Jenaerinnen, gelehrte wie ungelehrte, arme wie reiche — wie ganz anders doch beurteilten sie des kranken Schmidt herbe Eigenheiten, wie unverdrossen und mit wie rührender Schonung sind sie ihm zur Seite geblieben, nicht mit Rat (den nahm er nicht an!), doch nie ohne That! Fast scheint es also, für die Wissenschaft und ihre Würdigung möge doch wohl dort drüben unter den himmelwärts strebenden Bergen der Boden ein gedeihlicherer sein als diesseits unter den russigen, das Herz selbst schwärzenden Schornsteinen. Als aber bei unserem armen Dulder endlich Darmkrebs konstatiert war, irdische Hülfe ausschliessend, war es ein anderer Engel, der an Schmidts Seite trat, überall erlösend noch von geistiger wie leiblicher Pein — vertrauen wir, dass ihn derselbe vor den ersehnten, unanfechtbar gerechten Richter geführt haben wird.

IV.

Hofbibliothekar Ferdinand Hahn †.

(Geb. 1817 bei Remda, gest. 18. April 1891.)

Wenn irgend jemand in Gera zu gewisser Popularität und nebenher selbst zu dem Anschein wissenschaftlicher Bedeutung gelangte — letzteres trotz unseres Zeitalters der Spezialitäten in einer nicht ganz kleinen Reihe von Fächern — so war es der nun zur Ruhe Gebettete. Unserer Gesellschaft hat derselbe von ihrem Anbeginn an, also von 1858, bis an sein Lebensende angehört, war ihr noch immer ein fleissiger Besucher und hat selbst auch redlich beigetragen, durch Vorträge, besonders gemütvollerer Art, die Sitzungen zu beleben, so dass ihm selbstredend stets nur das dankbarste Andenken auch bei uns gesichert bleibt. Ebenso selbstverständlich ist es aber auch, dass — um zu obigem Resultate zu gelangen, seine Geraer Thätigkeit eine ganz ungleich ausgreifendere gewesen sein muss. Vielleicht am kürzesten mögen einige hypothetisch herausgerissene Tage seines Lebens dies illustrieren.

download unter www.zobodat.at

Eben noch konnte man erzählen hören, wie sich Hahn gestern abend über freimaurerische Themata ausgelassen und dann in zündenden Toasten so mancher Ideale unseres Erdenlebens gedacht, da liest man auch schon in der eben ausgegebenen Zeitung, dass derselbe Mann auch über recht reale Dinge, nämlich über Münzen, noch heute morgen bei den Altertumsfreunden in Hohenleuben gesprochen hatte, ja auch heute abend noch würde er auf einer Tribüne erschienen sein, im „Kaufmännischen Vereine", um über — nun z. B. über die Einteilung prähistorischer Funde Aufschluss zu geben, wenn ihn nicht schon, als einen ihrer Meister, die „Herren Gabelsberger" belegt gehabt hätten. Kaum aber ist am anderen Morgen in der Handelsschule der Unterricht, heute z. B. in der Droguenkunde, beendet, und kaum ist eine ganze Reihe noch anderer Zöglinge (die sich bei ihm im tüchtigen Malen, Zeichnen, auf dem Pianoforte, der Guitarre und Gott weiss, auf und in was sonst noch allem, vervollkommneten) entlassen, so sieht man, angesichts der schon nahen Druck- und Postzeit, ganze Berge noch von Briefen und Zeitungskorrespondenzen durch eine fliegende Feder erledigen, und mit Grund thut sie es fliegend, denn wie kann der Vorhang eines Liebhabertheaters aufgehen, ohne dass der Vertreter der Hauptrolle, ohne dass Hahn zur Stelle ist? Wer alles dies liest, wischt sich hier vielleicht schon den Schweiss von der Stirne, und wir gestehen, auch bei Hahn steht nun nicht mehr allzuviel auf der betreffenden Tagesordnung — höchstens noch ein oder das andere Stiftungsfest. Und sollte uns im Hineilen — etwa zu den Herren Land- und Forstwirten, — vielleicht schon aus der Ferne deren heitere Tafelliedsweise entgegenschallen, so mag der launige Text zu ihr gewiss auch aus keines anderen Kiel geflossen sein als wiederum aus dem unseres Hahn!

Geschah nun auch just nicht eben dieses — ähnliches war gewiss keine Ausnahme, ja, Ruhepausen brachte erst das Alter. Früher, heisst es, seien dergleichen besonders nur dann eingetreten, wenn das Kontingent der täglichen Einladungen nur einer Serie galt von Pflegschafts-, Vorstands- oder Ausschusssitzungen aller erdenklichen in- wie auswärtiger Vereine. Dann Unmögliches einsehend und um keinem wehe zu thun, habe Hahn vorgezogen, jene Debatten alle miteinander auf sich beruhen zu lassen, um sich statt dessen irgendwo anders kneiphaft niederzulassen: sei's, um für das, was er für „etwaige Mussestunden" gerade noch unter der Feder hatte, nach Stoff sich umzusehen, oder sei's auch, dass er gleich anderen Menschenkindern einfach nur in den Bierkrug gesehen,

download unter www.zobodat.at

welches letztere ihm nach des Tages Last und Hitze gewiss weniger zu verdenken gewesen wäre, als die Übernahme allzuvieler Würden und Bürden.

Auf die gewiss naheliegende Frage aber, wo und wann denn dieser eine Mann Gelegenheit gefunden, solch eine Summe von Fähigkeiten sich anzueignen, wird das Rätsel nicht eben kleiner, wenn man als seine einzige Bildungsstätte die Dorfschule nennen hört zu Remda, wenn es dann weiter heisst, dass durch das Aufkommen der Cigarren nicht nur der junge Porzellanmaler brotlos wurde, sondern durch das böse 1848er Geschäftsjahr auch der jetzt zum Lithographen Umgesattelte, so zwar, dass er durch Jahre hindurch für sich und seine arme alte Mutter um das nur zu ringen hatte, das wir uns erbitten als „unser täglich Brot". — Da blieb denn für Hahns Ausbildung in der That nichts übrig als ein Bildungsdrang ungewöhnlichster, ein Fleiss und eine Ausdauer von womöglich noch riesenhafterer Dimension, und nicht zu vergessen, diese beiden gepaart auch noch mit der himmlischen Mitgabe eines voll gerüttelten Masses gesunden Mutterwitzes. Mustergültig endlich war, selbst im politischen Gezänk, Hahns sich stets gleichbleibende, selbst Gegner versöhnende Liebenswürdigkeit.

Da hier von Politik die Rede, entsinnt sich vielleicht so mancher noch, dass 1848 der blutarme Hahn, damals trotzdem nicht gleich so vielen anderen, wie der Kunstausdruck lautet: „strauchelte". Im Gegenteil, nicht der letzte war er, der damals in Wort und That, in Schrift und Bild inmitten des gar kleinen Häufleins kämpfte, das sich furchtlos und treu um das bedrängte Banner des Fürstenhauses geschart hatte. Und es hat darum auch — allerdings in weit späterer Zeit erst — keine geringe Genugthuung hervorgerufen, als bald nach dem Regierungsantritte unseres gegenwärtig regierenden Durchlauchtigsten Landesherrn, nun also vor fast 25 Jahren, der treuerprobte schlichte Mann durch seine Ernennung zum fürstlichen Hofbibliothekar aller grösseren Sorgen sich enthoben sah. Nur erst als Schicksalsschläge, der Tod Angehöriger, darunter zuletzt noch der seines einzigen Sohnes, zusammentrafen mit längerer Krankheit und zunehmenden körperlichen Leiden, beeinträchtigte dies zwar auch noch nicht sein zuversichtlichstes Wollen, wohl aber sein Können.

Sein Wunsch, die Münzsammlung, die er zusammengebracht, der Stadt, resp. deren Museum, erhalten zu sehen, erheischte leider Ablehnung (die schön geordneten Papstmünzen erhielt seine verwitwete

download unter www.zobodat.at

Frau Tochter in Kassel, den Rest ein Händler um 3000 Mark). Dank jedoch seiner Bestimmung und dem liebenswürdigsten Entgegenkommen seiner Nachgelassenen bewahrt das gedachte Museum, ausser einer ansehnlichen Siegelsammlung, eine bedeutendere Sammlung chronologisch sicher gestellter Neujahrskarten und nicht wenige Litteralien aller Art, welche letzteren uns Hahn auch als den wahrhaft unerschöpflichen Gelegenheitsdichter „vom Platz" erkennen lassen. Auch dieses Spiegelbild des merkwürdigen Mannes erheischt Konservierung, wenn es auch viel Zeit noch brauchen wird, ehe man an eine mehr kulturelle Geschichte unserer Stadt wird herantreten können.

Hiermit sind wir schliesslich auch bei Hahns zweifellosem Hauptwerke, seiner 1855 vollendeten „Geschichte von Gera" angelangt, einem selbstgesetzten und keineswegs zu verachtenden Denkmal. Freilich das Prähistorische und ein gut Teil des Mittelalters sind schon länger überholt, selbst Neuzeitliches bedarf der Revision. — Dennoch aber steht dieses sein Werk, wenn auch nicht auf ehernem oder granitnem Sockel, so doch fest genug noch auf den Brettern fast aller Geraer Bücherregale und wird von hier schon seit einer Generation, so oft in Dingen, die die Vaterstadt angehen, das Gedächtnis untreu werden will, alsbald herabgeholt von jung wie alt. Hat Hahn dann gesprochen, so ist der Streit einfach abgethan, und das schon recht abgegriffene Buch wandert, trotz allen Naserümpfens seiner noch goldstrotzenden Kollegen, zurück auf den alten Ehrenplatz. Vor allem sind es die mündlichen und schriftlichen Mitteilungen und Aufzeichnungen unserer nächsten und näheren Voreltern, die, patriotisch, treu und schlicht wiedergegeben, jedem echten Geraer Kinde so recht eigentlich Fleisch bieten von unserem Fleisch, Bein von unserem Bein: ein warm und stetig fortsprudelnder Quell der Vaterlandsliebe, den eben nur Hahns Sammelfleiss uns und den weiter heranwachsenden Geschlechtern erhalten hat. Mag man drum auch seinen sonstigen Bestrebungen Wert noch beilegen wollen oder nicht, hier haben sich auch an ihm unseres hehrsten Dichters Worte sichtlich bewährt, jene Worte, die in Flammenschrift heute wohl mehr als je auch an jeden einzelnen von uns herantreten:

Ans Vaterland, ans teure schliess dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen,
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahresbericht der Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften in Gera

Jahr/Year: 1889-1892

Band/Volume: 32-35

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Hofbibliothekar Ferdinand Hahn 9-12